



Es wurde auch zünftig gejedelt: Kristina Fuchs und Jacques Bouduban, begleitet von Adi Blum mit dem Akkordeon.

SIBYLLE HALTNER

## Liebes- und Kampflieder

**Teufenthal** Konzert «Im Röseligarte» der Kulturkommission begeisterte

VON SIBYLLE HALTNER

«Vertraut, exklusiv, ungewöhnlich.» Mit diesen Worten hatte die Kulturkommission KUKUK der Gemeinden Oberkulm, Unterkulm und Teufenthal das Konzert «Im Röseligarte» angekündigt. Schweizer Volkslieder in einem neuen, jazzigen Kleid durften alle geniessen, die sich am Sonntagmorgen vom Glatteis nicht von einem Besuch in der Kirche Teufenthal abhalten liessen. Die Sängerin Kristina Fuchs wurde von Jacques Bouduban auf dem Cello und Adi Blum mit dem Akkordeon begleitet. Die Musiker haben die teilweise sehr alten Stücke, die lange Zeit nur mündlich überliefert wurden, umgebogen und ihnen neue Versionen gegeben.

«Oft denkt man ja: Hilfe, Schweizer Volksmusik ist konservativ. Dabei ist sie extrem schön und darf, dank ihrer mündlichen Tradition, auch so angepasst werden, wie es einem gefällt», erklärte Kristina Fuchs. Die Sängerin und ihre beiden Musikerkollegen haben sich die tradierten Lieder mit einer jazzigen Arbeitsweise zu eigen gemacht.

«Schönster Abendstern», hiess das erste Lied des Trios. Wehmütig und klagend kam es daher. Mit der Loop-Station nahm Kristina Fuchs ihren Gesang auf und liess ihn gleich darauf im Hintergrund wieder laufen. Cello und Akkordeon begleiteten die tolle Stimme der Jazzsängerin akzen-

**«Die Schweizer Volksmusik ist extrem schön und scharf.»**

Kristina Fuchs, Sängerin

tuiert. «Dies ist ein Berner Liebeslied», meinte Kristina Fuchs. «Es ist in Moll und traurig, wie es viele alte Liebeslieder sind.»

«Es taget vor dem Walde» ist ein Lied, das bereits im 16. Jahrhundert aufgeschrieben wurde. Bei diesem Stück begleitete sich Kristina Fuchs mit einem ungewöhnlichen Rhythmusinstrument, vom Aussehen her einem grossen Wok mit Deckel nicht unähnlich. «Dies ist ein richtiges Berner Instrument», erklärte Fuchs. «Es heisst Hang, weil es von

Hand gespielt wird.» Der Cellist Jacques Bouduban stammt aus Delémont.

Ebenfalls seinen Ursprung im Jura hat das Lied «Les Petignats». Es ist im Welschschweizer Dialekt Patois geschrieben. «Weil kaum noch jemand Patois spricht, hatten wir grosse Mühe herauszufinden, wie man das ausspricht. Und verstehen tun wir es auch nicht», meinte Kristina Fuchs dazu. Jacques Bouduban konnte nur so viel sagen, dass es sich gegen die Berner richtet. Ein Ohrenschaus war es trotzdem.

«Oh Röseli» durfte nicht fehlen

«Chüjerstamme», «Luegid vo Berge u Tab» oder «Muotathaler Jüuzli» hiesien einige weitere Titel aus dem Röseligarte. «Oh Röseli», das – entgegen seinem Titel – einen französischen Text hat, durfte natürlich nicht fehlen. Für die Konzertbesucher war es wie angekündigt ein exklusives, ungewöhnliches Musikerlebnis und beim anschliessenden Apéro zeigten sich die meisten überaus begeistert von der jazzigen Variante der Schweizer Volkslieder.

## Jahreskonzert im Zeichen des Neuen

**Staffelbach** Am Jahreskonzert hat die Musikgesellschaft auf neue Inhalte gesetzt. Ein mutiger Schritt, weil damit das traditionelle Theater im zweiten Teil weichen musste. Das Publikum honorierte dies mit Applaus. In die Herzen der Zuschauer spielte sich auch der Nachwuchs.

VON ZANETA HOCHULI

Den Auftakt bestritt die Jugendband Spam, die seit über drei Jahren mit ihrem Coach Thomas Peyer an der Musikschule Schöftland probt. Die Gewinner des BandX-Wettbewerbes 2011 spielten eingängige Pop- und Rock-Coverversionen. Elian (voc), Belinda (voc), Miriam (guit), Jeremia (keys), Oliver (bass) und Jonas (drums) sind beste Beispiele für eine etwas andere Art der Jugendmusikförderung, die Jung und Alt am Jahreskonzert der Musikgesellschaft überzeugte und den Saal begeistert mitklatschen liess.

Durch den Konzertabend führte Ruth Steiner. «Wunderbare Melodien, die wie ein Antidepressivum wirken», versprach die Moderatorin zu Beginn dem Publikum, dies «ohne Nebenwirkungen und als Bindeglied zwischen Jung und Alt». Mit neuen Inhalten setzte die Musikgesellschaft zudem ein Zeichen, erklärte Ruth Steiner weiter; ganz im Sinne der im vergangenen Jahr angenommenen Initiative zur Musikförderung.

**Viel Lob für Roman Zimmermann**

Ein gewagter Schritt, denn als Folge davon musste das traditionelle Theater im zweiten Teil der Musik zu Liebe weichen. Das zweistündige

Konzert liess aber keine Wünsche offen: Unter der Leitung von Felix Müller hatten die Bläser ein abwechslungsreiches Programm mit Tempo einstudiert, das die Herzen der Musikliebhaber höherschlagen liess.

Mit «Der Lustige Trompeter» spielte sich Kornettspieler Roman Zimmermann in die Zuschauerherzen. «Roman Zimmermann ist ein Beispiel dafür, was Förderung in der Musik Staffelbach bedeutet», sagte Moderatorin Ruth Steiner, und fügte an: «Zugegeben, nicht nur der Direktor hat ihn auf diesen hohen Stand gebracht, sondern auch sein Fleiss, seine Leidenschaft – und nicht zuletzt die Tatsache, dass er der Blasmusik-Dynastie «Hunziker» entstammt.»

**Ein Tränchen im Auge der Mutter**

Im Stück «Die Juliska aus Budapest», die ein Herz aus Paprika hat, übernahm die Sopranistin Monica Angelini den gesanglichen Teil. Ihr frohlockender Gesang sowie die authentische Verkörperung der Juliska verschmolz mit der Blasmusik und betörte das Publikum. In ein mediterranes Ambiente liess die Flügelhorn-Solistin Nadja Herzig die Zuhörer in «Concerto de Aranjuez» eintauchen.

«Was wäre Musikförderung ohne Nachwuchs?», fragte Fritz Müller, Mentor der beiden Jungbläser Jonathan Loosli und Kevin Müller, die an diesem Abend ebenfalls ihr Können zeigten und dem Publikum einige Bravo-Rufe entlockten. Und manche Mutter wischte sich dabei verstoßen ein Tränchen aus dem Auge.

@ ausserdem zum Thema

Weitere Bilder vom Jahreskonzert unter [www.aargauerzeitung.ch](http://www.aargauerzeitung.ch).



Sopranistin Monica Angelini verzaubert die Zuhörer.

ZANETA HOCHULI

## «Unsere Autonomie ist uns sehr wichtig – so lange es geht»

**Attelwil** Gemeindeammann Roger Lehner sagt, weshalb eine Fusion nicht das kurzfristige Ziel der Gemeinde ist.

VON LILLY-ANNE BRUGGER

**Herr Lehner, am Wochenende haben die Stimmbürger von Uerkheim und Zofingen eine Fusion abgelehnt. Wann fusioniert Attelwil?**

**Roger Lehner:** Das ist eine gute Frage, die sich der Gemeinderat von Attelwil auch immer wieder stellt. Ich denke, dass die Abstimmung zur Fusion von Zofingen und Uerkheim Signalwirkung auf die Region hat. Der Gemeinderat Attelwil kann sich nicht nur auf das Tagesgeschäft konzentrieren, er muss auch mittel- und langfristig die Zukunft planen und da ist sicher auch irgendwann Zusammenarbeit und Fusion eine Variante. Ich bin dafür, die Zusammenarbeit zu intensivieren, so wie das die Gemeinde Reitnau auch sieht. Aber auch die Autonomie ist uns

sehr wichtig – so lange es noch geht. Wenn fusioniert wird, sehen wir aber eher eine Fusion im ganzen oberen Suhrental als im Kleinen.

**Sie bevorzugen eine Fusion mit mehreren Gemeinden?**

Wenn man fusionieren muss, ist das sicher die beste Option. So muss man ein Fusionsprojekt nur einmal durchziehen. Wichtig ist, dass am Ende eine finanzstarke Gemeinde entsteht, die auch ihre Behörden besetzen kann.

**In Attelwil wohnen rund 300 Einwohner. Haben Sie Mühe, die Behörden zu besetzen?**

Bei den bevorstehenden Gemeinderatswahlen werden wir mindestens eine Vakanz haben. Das kann in einer kleinen Gemeinde schwierig werden. Da wir keine aktiv in Erscheinung tretende Ortsparteien haben, werden Gemeinderat und Verwaltung versuchen müssen, Leute für das Amt zu gewinnen.



**«Wenn fusioniert wird, sehen wir eher eine Fusion im ganzen oberen Suhrental als im Kleinen.»**

**Reitnau ist unter anderem Schulstandort, mit Hirschtal wird der Gemeindeschreiber geteilt und mit Schöftland arbeitet Attelwil in sieben Bereichen zusammen. Kann Attelwil alleine noch bestehen?**

Solange wir unsere Behörden besetzen können und das Finanzausgleichssystem so bestehen bleibt, werden wir sicher noch eine Weile bestehen können.

**Der Finanzausgleich ist für Attelwil eine wichtige Einnahmequelle. Gleichzeitig hat die Gemeinde den tiefsten Steuerfuss im ganzen Bezirk. Ist das kein Widerspruch?**

Das ist sicher eine spezielle Konstellation. Wir dachten, wir würden zur Fusion gezwungen. Um die Gemeinde attraktiv zu machen, haben wir den Steuerfuss gesenkt. Das war eine Offensive, um neue Leute anzulocken, allerdings im Wissen, dass wir einen so tiefen Steuerfuss nicht ewig halten können. Man muss

aber auch sehen, die Steuerfussenkung hat nur einen Betrag von 90 000 Franken ausgemacht.

**Muss nun wieder über eine Steuerfusserhöhung diskutiert werden?**

Das wird vom künftigen Finanzausgleichssystem abhängen und auch von den gebundenen Ausgaben. In diesem Jahr haben wir nun einen Aufwandüberschuss, da wir aufgrund guter Ergebnisse in der Vergangenheit nur einen geringfügigen Finanzausgleichsbetrag erhalten haben. Im nächsten Jahr, wenn wir voraussichtlich wieder mehr Finanzausgleich bekommen, wird sich zeigen, ob wir so weiterfahren können.

**Also wird Attelwils Steuerfuss von aussen bestimmt?**

Ja, es wird massgeblich fremdbestimmt, ob wir zu einer Steuerfusserhöhung gezwungen sein werden. Bereits ein Sozialfall kann Attelwil aus dem Gleichgewicht bringen.